

Ethik: Ein gemeinsames Erbe der Menschheit (Otfried Höffe)

Der Ausdruck „Ethik“ geht zwar auf die Griechen zurück, als Titel einer philosophischen Disziplin auf Aristoteles. Die Sache, die dabei verhandelt wird, ist aber den anderen Kulturen ebenso vertraut. Der Grund liegt auf der Hand: Von seiner biologischen Ausstattung her nicht auf eine bestimmte Lebensweise festgelegt, sieht sich der Mensch allerorten aufgefordert, seine Lebensweise selbst zu bestimmen. Die mit dieser Aufforderung zusammenhängenden Überlegungen machen die Ethik aus. Weil deren Auftreten von den Bedingungen des Menschseins, der *Conditio humana*, her bestimmt ist, finden sie sich in so gut wie allen Kulturen und Epochen: Dass der Mensch Ethik betreibt, gehört zum gemeinsamen Erbe der Menschheit.

Der Menschheit ist nicht nur die Herausforderung der Ethik gemeinsam, also der Umstand, dass die Lebensweise weder für Gruppen noch für Individuen vorgegeben ist [...]. Gemeinsam ist auch die Fähigkeit, mit deren Hilfe der Mensch auf die Herausforderung antwortet; es ist die Sprach- und Erkenntnisfähigkeit, die Vernunft. Wegen der doppelten Gemeinsamkeit gehört nicht nur das Dass, sondern auch manches Was zu dem uns bekannten Menschheitserbe. Es gibt sowohl gemeinsame Grundfragen in der Ethik als auch Gemeinsamkeiten in der Antwort.

Bevor wir darauf eingehen, sind aber die einschlägigen Ausdrücke zu klären: Das der „Ethik“ zugrundeliegende Wort *ethos* hat drei Bedeutungen. Es meint den gewohnten Ort des Lebens, die Gewohnheiten, die an diesem Ort gelebt werden, schließlich eine personale Entsprechung zu den (sozialen) Gewohnheiten: die Denkweise und Sinnestyp, den Charakter. Entsprechend umfangreich fällt der Themenkreis einer Ethik aus. Befasst mit der Art und Weise, wie Menschen ihr Leben führen, interessiert sich eine Ethik im weiten Sinn sowohl für das soziale wie für das personale Ethos. Im Verlauf einer philosophiegeschichtlich sehr früh einsetzenden Ausdifferenzierung werden beide Seiten aber relativ selbständig. Unbeschadet vielfältiger Wechselwirkungen erörtert die Sozialphilosophie zusammen mit der Politischen Philosophie (einschließlich der Rechts- und Staatsphilosophie) die sozialen Institutionen, in denen die Menschen leben, die Ethik im engeren Sinn dagegen die Verantwortung von Personen. [...]

Eine so kreative und zugleich anpassungsbereite Sprache wie das Deutsche schafft sich ein Problem. Einerseits nimmt sie eine eigene Übersetzung vor, sagt für das *ethos* im Plural „Sitten“ und leitet davon „sittlich“ und „Sittlichkeit“ ab. Andererseits bewahrt sie in Fremdwörtern sowohl den griechischen Ausdruck auf – „Ethik“ und „ethisch“ – als auch die lateinische Übersetzung: „Moral“, davon abgeleitet „moralisch“ und „Moralität“. Aus diesem Nebeneinander verschiedener Ausdrücke und Übersetzungen entsteht eine gewisse Verwirrung: es gibt drei Ausdrücke, die etymologisch gesehen in etwa dasselbe bedeuten. Der Entwirrung dient nun folgende Unterscheidung: Unter „Ethik“ verstehe

man eine – teils mehr, teils weniger ausgearbeitete – Lehre von Moral und Sitten, die Moralphilosophie, unter „Moral“ und „Sitten“ aber ihren Gegenstand. [...]

Ein Großteil der uns vertrauten Ethik widmet sich der Frage: „Was soll ich tun?“ Hier geht es um Regeln (Normen) und deren Grundsätze, um uneingeschränkt gültige (kategorische) Imperative und entsprechend kategorische Pflichten. Letztlich kommt es auf Gut und Böse [...] und auf die entsprechende Fähigkeit, die Willens – und nicht bloß die Handlungsfreiheit, an [...]. Nicht minder wichtig sind aber die Fragen: „Wer will ich sein, wie will ich leben?“ „Was ist eine gelungene, eine glückende und glückliche Existenz?“ [...] Und ergänzt werden beide Fragen durch eine dritte: „In welcher gesellschaftlichen und politischen Umgebung, in welchen (sozialen) Institutionen wollen wir und sollen wir leben?“ [...]

Aufgaben

1. Erstellen Sie ein Glossar der zentralen Begriffe, indem Sie die Definitionen aus dem Text wiedergeben.
2. Erklären Sie die Begriffe mithilfe selbstgewählter Beispiele.